



## LEHRSTUHL FÜR RELIGIONSPHILOSOPHIE UND VERGLEICHENDE RELIGIONSWISSENSCHAFT

Postanschrift (Briefe): Technische Universität Dresden, Philosophische Fakultät, Institut für Philosophie, 01062 Dresden  
(Pakete u.ä.: 01069 DD, Helmholtzstr. 10). Besucheradresse: 01069 Dresden, Zellescher Weg 17, 5. Stock, Zi. A 522.  
Tel.: 0351/463-32689, Fax: 0351/463-37051; Email: gerl@rcs.urz.tu-dresden.de; <<http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~gerl>>.

---

### EDITORIAL

Im Sommer dieses Jahres standen ehemalige Vorstandsmitglieder des inzwischen in Vodafone aufgegangenen Mannesmann-Konzerns vor Gericht und wurden frei von „Schuld“ gesprochen. Jedoch lag und liegt eine Ambivalenz über diesem Urteil und seiner Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Einerseits konnten Esser & Co keine Verstöße gegen positives (juristisches) Gesetz nachgewiesen werden. Andererseits haftet dem Freispruch ein schaler Beigeschmack an, der sich einer völligen Restitution des guten Rufes wie der reinen Weste verwehrt. Anhand dieses aktuellen Falles wird einiges deutlich: unter anderem das unterschwellige Vermengen wesentlicher Differenzen in der Schuld-Thematik.

Der ambivalente Status dieses Falls in der öffentlichen Wahrnehmung mag nicht zuletzt daher rühren, daß vor Gericht wohl über *juristisch Geschuldetes*, nicht aber über *Un-/Schuld im moralischen Sinne* verhandelt und entschieden wurde. Zu differenzieren ist hierbei also zwischen Forderungen des positiven/juristischen Gesetzes und moralischen Forderungen sowie zwischen Geschuldetem (*debitum*) und Verschuldetem (*culpa*).

Von dieser Unterscheidung ausgehend wird deutlich, wie es einerseits möglich ist, daß ein Verstoß gegen ein positives (juristisches) Gesetz noch keine moralische Schuld konstituiert, insofern dieses juristische Gesetz auf keiner moralischen Forderung basiert. Andererseits wäre so aber auch der umgekehrte Fall des Vorliegens einer moralischen Schuld ohne juristische Schuld vorstellbar, in Bereichen, die - juristisch unbestimmt - dennoch einer moralischen Normierung unterliegen.

Hier schließen sich aber weitere Fragen an: Wie ist die gesellschaftliche Integration solcher Bereiche zu denken? Den Bereich philosophischen Fragens betreten wir auch, insofern man die Bedingung der Möglichkeit moralischer Schuld betrachtet. Letzteres setzt noch vor dem faktischen Verstoß und Vollzug und neben der freien, selbst bestimmten Entscheidung des Handelnden (Intention) und seinem Wissen um deren moralische Relevanz auch die unbedingte Geltung der moralischen Norm als Bedingungen moralischen Schuldigerwerdens

voraus. Einiges hiervon ist aber heute nicht mehr unbestritten. Denn: Inwieweit ist der Mensch in seinem Handeln und Entscheiden wirklich frei oder determiniert? Und: Inwiefern bestehen heute jenseits von juristisch festgehaltenem Recht noch allgemeingültige moralische Normen?

Der Begriff einer Schuld in moralischem Sinne scheint in unserer Gesellschaft obsolet und diskutabel. Das gründet einerseits im Mangel an allgemeinverbindlichen moralischen Normierungen sowie in der Fragwürdigkeit ihrer Begründungen.

Andererseits schwingen in dieser Ablehnung aber auch historische Reminiszenzen einer Kritik gegenüber einer „christlichen Schuld-Kultur“ mit. Aufgrund dieses Vorbehaltes gegenüber der verdächtigten jüdisch-christlichen Erbschaft bleibt aber zunehmend unberücksichtigt, inwieweit hier bereits grundlegende Strukturen bei der Erfassung und beim Umgang mit einem universalen Phänomen wie der Schuld reflektiert wurden. Die mit der Renaissance einsetzende Verabsolutierung des Menschen als Individuum, fortgesetzt über den Vernunftoptimismus der Aufklärung, die Betonung des Subjekts in Transzendentalphilosophie und Idealismus, läßt die Rede vom nur relativ autonomen Menschen, seinen kreatürlichen Abhängigkeiten und Verbindlichkeiten in den Hintergrund treten. Ebenso anachronistisch erscheint angesichts metaphysikkritischer Tendenzen die Besinnung auf ein Verständnis von Schuld jenseits juristischer und ethischer Bestimmungen sowie auf eine existentielle Verfaßtheit des Menschen, die der einzelnen, Schuld bewirkenden Handlung zugrunde liegt und aufgrund derer der Mensch immer wieder schuldig zu werden vermag.

In mehrfacher Hinsicht schrieben sich jüdisch-christliche Vorstellungen in den Terminus *Schuld* ein.

Einerseits im Sinne schöpfungstheologischen *Verdankens*: Dabei wird zum Prinzip anthropologischer Besinnung gemacht, daß das Geschöpf sein kreatürliches Dasein seinem Schöpfer schuldet, was gleichzeitig impliziert, daß dem Menschen keine völlige Autonomie zukäme.

Hier schließt auch die zweite Dimension christlichen Schuldverständnisses an: Da der Mensch sein kreatürliches Dasein als Gabe Gottes verdankt und damit schuldet, kann er ihm gegenüber auch durch Mangel an dankendem Dienst schuldig werden.

Zudem trifft man hierbei auf die Unterscheidung zwischen einzelnen, konkreten Fällen von Schuld und einer generellen Schuld. Das Christentum kennt (vermittelt über die alttestamentliche Erzählung vom Sündenfall Adams und Evas, Gen 3) die Idee einer Ur-Sünde (*peccatum originale*) und einem durch sie gestifteten universalen Schuld-Zustand (*peccatum essentiale*), den Status einer Erbschuld. Über die Frohe Botschaft vom Sühnetod Jesu Christi als Vollzug einer universalen Erlösung, Befreiung und Verzeihung von dieser Erbschuld konstituiert sich christlicher Glaube nun primär als Antwort auf diese universale Schuld. Hierbei bleibt die Rede von Schuld aber eng verbunden mit der Bereitschaft zu Schuldbekennnis und Umkehr sowie zur Annahme und Dank für die gnadenhafte Vergebung (was die eigene Bereitschaft impliziert, anderen ebenso zu vergeben). Christlicher Umgang mit Schuld versucht so einerseits an einem radikalen Verständnis von Freiheit wie Verantwortlichkeit bis hin zur Diagnose von Selbstwiderspruch, -verfehlung, -entfremdung und -verlorenheit festzuhalten. Er beharrt andererseits aber auch gerade angesichts dieser Radikalität existentieller Befragung auf der Möglichkeit eines neuen Anfangs. Ohne Gebrochenheiten und Verantwortlichkeit zu ignorieren bewahrt dieses Verständnis damit die Chancen humaner Identität, welche die eigene Schuld ohne Selbsterstörung oder Sündenbock-Projektionen zu integrieren vermag.

Es scheint, daß diese Bestimmungen in einer „Erlebnisgesellschaft“ unverständlich bleiben, die unter Ausklammerung existentieller Grenzerfahrungen (Tod, Krankheit, Endlichkeit, Kontingenz, Schuldverstrickungen, etc.) einem naiven Optimismus und der „Unschuld eines naturhaften Egoismus“ huldigt. Demgegenüber bleibt aber anthropologisch anzufragen, was mit „dem“ Menschen geschieht, insofern ihm das Sensorium für derlei Verbindlichkeiten und Geschuldetes verloren geht? Denn hierbei geht es ja nicht nur um die Möglichkeiten zur Feststellung von und zur Identifizierung mit Schuld, sondern auch um mögliche Formen des Umgangs und der Bewältigung.

Inwiefern diese anthropologischen Vorgaben auch im religionsphilosophischen Diskurs des 20. Jahrhunderts wiederkehren und die Besinnung auf die Möglichkeiten, Grenzen wie auch auf die Notwendigkeit von Vergeben und Verzeihen von Schuld prägen, dies wird zentraler Gegenstand eines umfangreichen Veranstaltungsblocks (Vorlesung, Hauptseminar und Tutorium) zu „*Schuld und Vergebung*“ von Frau Prof. GERL-FALKOVITZ sein.

Auch das 11. Oberseminar zur *Russischen Religionsphilosophie*, welches Ende Januar in der Wechselburg unter Leitung von Prof. GERL-FALKOVITZ die Auseinandersetzung mit *Semjon L. Frank* fortsetzt, wird teilweise die Schuldthematik aufgreifen. Sie wird hierbei vor allem bei der Diskussion der Theodizee-Problematik, der Frank sich im abschließenden Kapitel seines Hauptwerkes „*Das Unergründliche. Eine ontologische Einführung in die Philosophie der Religion*“ (1939) widmet, eine Rolle spielen. Eine Bestandsaufnahme hinsichtlich der Früchte unserer ersten Auseinandersetzung mit diesem Denker ist nachfolgend

in den Berichten von Holger Ebelt und Anna-Maria Martini zu finden.

Begleitend empfiehlt sich der Besuch des Proseminars von Frau Prof. GERL-FALKOVITZ zur „*Einführung in die Religionsphilosophie*“, welches anhand der Lektüre und Diskussion ausgewählter religionsphilosophischer Klassiker von der Antike bis zur Gegenwart mit der Geschichte, den Methoden und zentralen Fragestellungen dieser Disziplin vertraut macht.

Einführenden Charakter trägt auch das von ANNA-MARIA MARTINI, M.A. angebotene Proseminar zur „*Einführung in die Weltreligionen*“, in dem unter anderem auch der Schuldproblematik in Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam nachgegangen wird.

Überraschenderweise trifft man die Spuren solchen Diskurses auch bei dem einer christlichen Apologetik unverdächtigen Agnostiker Albert Camus. „*Der Fall*“, einer seiner letzten Romane, dessen französischer Titel „*La Chute*“ auch mit religiöser Konnotation (i.S.v. *Sündenfall*) gelesen werden kann, könnte als deutliche Aufarbeitung seines Schaffens und als Selbstkritik hinsichtlich eines rein „moralistischen“ Standpunktes angesehen werden. Camus' künstlerische Darstellung der schier unlösbaren Verstrickung in eigene Schuldhaftigkeit (selbst noch beim Versuch der Erklärung und Besserung) nimmt hier einerseits Momente des Fragilen und Absurden der menschlichen Daseinskonstitution auf, erweist sich aber andererseits auch als auf das Thema der Gnade hin transparent und offen. Das Textproseminar von RENÉ KAUFMANN, M.A. („*Albert Camus lesen*“) wird Gelegenheit bieten, auch diese Facetten Camus' kennen zu lernen.

Betrachtet man, was das Christentum als von der Ursünde gestifteten universalen Schuld-Zustand bezeichnet, in formaler Hinsicht, so stellt man im Vergleich kulturübergreifende strukturelle Analogien fest. Fast alle Kulturen ringen mit dem Phänomen einer existentiellen Unheils-Situation, einer Entfremdung und Entfernung der Existenz vom Heiligen. Hinsichtlich der Bestimmung der Ursachen für diese Isolierung lassen sich wiederum zwei verschiedene Antworttypen unterscheiden. Neben der monotheistischen Perspektive, die hier primär eine existentielle Abkehr des Gläubigen von der personalen Beziehung zu Gott sieht, tradierte sich bis in unsere Zeit auch der griechische Befund, welcher darin den Zustand einer Absonderung des Geistigen aus seiner ursprünglichen Heimat und seine Abgeschnittenheit und Gefangenschaft im eigentlich wesensfremden Materiellen und Körperlichen diagnostiziert. Von hier aus erhellen sich auch dualistische Tendenzen und körperfeindliche Konzeptionen, die unsere westliche Kultur bis heute prägen. Im Seminar von RENÉ KAUFMANN („*Der Mensch und sein Körper*“) wird mittels Lektüre und Diskussion ausgewählter Vertreter der Antike und Gegenwart Gelegenheit gegeben, unter anderem dieser Geschichte leibfeindlicher Tendenzen nachzugehen.

Im Bewußtsein, die einem Editorial geschuldete Länge etwas überschritten zu haben, zugleich aber in der Hoffnung, Ihr Interesse an den Veranstaltungen des religionsphilosophischen Lehrstuhls und an nachfolgenden Rundbriefbeiträgen geweckt zu haben, verbleibt freundlichst

RENÉ KAUFMANN, M.A.

---

---

## 10. Oberseminar zur Russischen Religionsphilosophie

am 17. 6. und 22. 6. 2004 in Dresden;  
vom 2. – 4.7. 2004 in Schmiedeberg



### „Semjon L. Frank (1877-1950) – Teil I“

---

---

#### I.

Semjon L. Frank gehört ebenso wie Sergej Bulgakov zu der Generation russischer Philosophen, die zunächst begeistert vom Marxismus sich später vorübergehend dem Neukantianismus zuwandten. Wie Bulgakov war auch er beteiligt an der Anthologie „Wegweiser“ (1909), welche die Notwendigkeit einer religiös-metaphysischen Grundlegung allen Denkens hervorhoben. Die Wirrnisse der Revolution endeten für Frank 1922 mit der Vertreibung aus der Sowjetunion. Zusammen mit einer Gruppe führender nichtmarxistischer Intellektueller brachte ihn sein Exil auf dem berühmten „Philosophenschiff“ zunächst nach Konstantinopel und von dort weiter nach Berlin. Dort kam er mit der deutschen Phänomenologie in Berührung. Gemeinsam mit Berdjajew beteiligte er sich am Aufbau der „Religiös-philosophischen Akademie“ und wirkte seit 1931 als Dozent für russische Geistesgeschichte und Literatur an der Humboldt-Universität. Bereits 1933 aller seiner Funktionen enthoben, wich er 1938 nach Südfrankreich aus. Kurz nach Kriegsende übersiedelte er zu seiner Familie nach London, wo er 1950 verstarb.

In seiner kleinen Schrift „Die russische Weltanschauung“ von 1926, die propädeutisch für die Hauptveranstaltung des Seminars in Schmiedeberg diskutiert wurde, versucht Frank für sein deutsches Publikum eine zusammenfassende Standortbestimmung der Eigenart russischer Denkpositionen zu formulieren, wobei er fünf Dimensionen russischer Weltanschauung eruiert und diskutiert: ‚Prinzip der lebendigen Erfahrung‘, ‚Ontologismus‘, ‚Konziliarismus‘, ‚Praktischer Wahrheitsbegriff‘ und ‚Religiosität‘.

Obgleich dieser Text aufgrund seiner völkerpsychologischen Prämissen aus heutiger Betrachtung problematisch erscheint, so vermag er doch wichtige Auskünfte über die Selbstsicht eines russischen Intellektuellen im deutschen Exil der 20er Jahre zu geben, der sich in der Schwierigkeit sieht, zwischen zwei unterschiedlichen geistesgeschichtlichen Traditionen zu vermitteln. Frank grenzt hier *gnoseologisch* die russische Weltanschauung, deren Wesen und Hauptziel in

einer *religiös-emotionalen Sinngebung* bestehe, von der westeuropäischen ab, als deren Hauptmerkmale er „reine Theorie“ und „interesseloses Begreifen der Welt“ ausmacht. Zugleich hebt Frank aus westlicher Perspektive einen spezifischen *Antirationalismus* und *Antiempirismus* der russischen Weltanschauung hervor, die jedoch nicht als radikale Ablehnung von Empirie und Rationalität zu denken sind, sondern auf einem anderen Verständnis derselben gründen. Der ‚russische Rationalismus‘ sei geprägt durch seinen Hang zu *Spekulation*, ohne aber Tiefe und Gründlichkeit vermessen zu lassen. Er empfinde die westliche Geisteshaltung als verkürzt und weigere sich, „in der logischen Evidenz und in logischen Zusammenhängen allein den Ausdruck der letzten und vollen Wahrheit zu erblicken.“ Dem westlichen Begriff der Empirie als äußerer Erfahrung wird dagegen in der östlichen Tradition der Terminus einer inneren „*Lebenserfahrung*“ bzw. eines „*Lebenswissens*“ entgegengestellt. Beide Aspekte werden von Frank zusammengeführt im russischen *Ontologismus*, der die Frage nach dem Vorrang von Sein oder Bewußtsein zugunsten des Seins beantwortet, eines Seins, welches auch die religiöse Sphäre, Innen und Außen, einschließt.

Von besonderem Interesse für das folgende Oberseminar im Januar nächsten Jahres dürften die sozialphilosophischen Überlegungen Franks sein. Die Oktoberrevolution und ihre Folgen, welche durch Frank eine durchweg negative Bewertung erfahren, werden hier weniger als Produkt der russischen Tradition gesehen, die Politik und Religiosität stärker als der Westen miteinander verbindet und die auf dem durch ‚Sobornost‘ und ‚Obschtschina‘ vermittelten Gemeinschaftsgefühl beruht, sondern vielmehr als eine Auswirkung des Einbruchs westlichen Denkens in diese Tradition.

Die in der „*Russischen Weltanschauung*“ nur angedeuteten erkenntnistheoretischen Gedankengänge werden dagegen in seinem Hauptwerk „*Das Unergründliche*“ ausgebaut, das in der Veranstaltung in Schmiedeberg besprochen wurde.

HOLGER EBELT

## II.

Semjon L. Frank, einer der bedeutendsten russischen Denker um die Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, stellt in seinem Hauptwerk „*Das Unergründliche*“ die Frage nach den Grenzen des Denkens in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Er versucht, jene Dimension aufzuzeigen, die dem rationalen Verstehen nicht mehr (ohne weiteres) zugänglich ist. Dieses „Unbegreifliche“ oder „Unergründliche“ ist jedem Menschen erfahrbar, als Realität dessen, was sich seinem *Begreifen*-Können entzieht. Es handelt sich nicht um ein absolut Unerreichbares für das *Bewußtsein*, das auf Erfahrung beruht. Der Mensch kann um das Unergründliche wissen, als etwas Gegebenes, ohne jedoch das „Was“ zu kennen. Frank greift hier den Begriff der „*docta ignorantia*“ von Cusanus auf. (Das Denken des Cusanus beeinflusste sein Schaffen maßgeblich.) Der Begriff des Unergründlichen weist bei Frank zwei Dimensionen auf: zum einen wird es gedacht als das *für uns Unbegreifliche*, Unfaßbare, zum anderen aber auch als *wesensmäßig Unergründliches*, als All-Einheit, Urgrund. Hinter jeder Erkenntnis oder Erfahrung schimmert für Frank ein Ewiges, Unendliches, Grenzenloses durch, das zugleich Selbstevidenz besitzt. Alles Bestimmbare hat somit Momente des für uns Unbestimmbaren und des wesensmäßig Unbestimmbaren. Das Unergründliche besitzt absolute Realität. Es *ist*. Es läßt sich einzig und allein aus der Tatsache seines *Seins* heraus bestimmen. Auf diesem Gedankenwege entwirft Frank nun eine Ontologie, in der er jenes Unergründliche, jene All-Einheit, als das Sein faßt. Dieses Sein wird gedacht als der Urgrund alles dessen, was ist.

Jedes Einzelding als "Exponent" des Unergründlichen besitzt absolutes Sein auf Grund seines Einzig-Seins. Durch die Tatsache aber, daß jedem Einzelding das Unergründliche (Sein) immanent ist, verbindet sich alles Konkrete wiederum zu einer *meta-logischen* Einheit, welche von Frank als *transdefinit* und schließlich sogar als *transfinit* bezeichnet wird. Die Transfinitheit des Seins liegt für Frank darin begründet, daß es das Prinzip des *Werdens* mit beinhaltet, also die "seiende Möglichkeit auch *dessen, was [es, d. V.] nicht ist*". Die Realität besteht niemals nur aus dem, was bereits geworden ist, sondern sie beinhaltet ein schöpferisches Moment, eine Dynamik. Damit ist das Freiheitsmoment innerhalb des Seins angesprochen.

Wie bereits deutlich geworden ist, denkt Frank keine ontologische Differenz, ein Seiendes, welches dem Sein gegenüber stünde, sondern er faßt die Realität, das Sein als Ganzes. Er unterscheidet Seinsbereiche, in die das Unergründliche in jeweils spezifischer Weise hereinragt. Der elementarste, allgemeinste Seinsbereich ist die *Realität des Seins als All-Einheit*. Als weiterer Bereich wurde oben der *Bereich des gegenständlichen Seins* angesprochen. Diesen Begriff des gegenständlichen Seins grenzt Frank von dem Begriff Wirklichkeit ab, in der Absicht, auch hier wieder das Prinzip der Potentialität als dem Sein immanent zu verdeutlichen. So gesehen beinhaltet das gegenständliche Sein nicht nur alles Faktische im Sinne des bereits "Gewirkten", sondern auch alles *Mögliche*, was zum *Gegenstand* der Betrachtung oder der Erfahrung werden kann. Dazu gehört ebenso das ideale, mathematische, zeitunabhängige Sein (zum Beispiel Ideen, Zahlen usw.). Für Frank liegt das Wesen des Unergründlichen in diesem gegenständlichen Seinsbereich darin begründet, daß jedes konkrete Einzelding für sich nie *absolut* erforschbar ist. Es bleibt immer ein Moment des Unerforschlichen, ein Rest, ein Geheimnis, das sich vor dem Erkennen verbirgt. Hierin zeigt sich für Frank jene metalogische Einheit, von ihm auch als "unbedingtes Sein" bezeichnet, in dem alles Gegenständliche wurzelt.

Das unbedingte Sein, die Realität, ist nichts, was sich außerhalb von uns befindet oder von *außen* betrachtet werden könnte. Das Sein hat sich zugleich selbst, indem es *sich seiner selbst bewußt* ist. Es ist identisch mit sich selbst. Das Sein ist nicht als zweckhaft auf Etwas Gerichtetes gedacht (dann müßte man zwei "Seine" postulieren), sondern als für sich seiend. Frank betont immer wieder, daß es sich um eine *Einheit* handelt. Die Einheit der Realität wird, wie gesagt, nicht als etwas Statisches vorgestellt. Sie ist zugleich etwas, das sich selbst gegenüber offenbart durch das Wissen um sich selbst. In welcher Form aber weiß das Sein von sich selbst?

Damit sind wir im dritten Seinsbereich, den Frank thematisiert, nämlich im Bereich des *unmittelbaren Selbstseins*. Es ist das Sein, das sich in der Form "*Ich bin*" selbst ausspricht. Es ist *die* Weise des Seins, in welcher der *Mensch* im Unergründlichen, in der All-Einheit des Seins

wurzelt. Die Tatsache, daß ich mich als seiend erlebe, ist eine *unmittelbare* Ur-Erfahrung, die nicht rational beschrieben werden kann. Es bleibt ein Geheimnis. Das Sein offenbart sich dem Menschen als etwas wesensmäßig Unergründliches, zum einen als *unmittelbares Sein* und zum anderen als *Selbstsein*. In diesem Spannungsfeld erfährt sich der Mensch als unmittelbares Selbstsein. Die Ambivalenz dieser Erfahrung läßt sich mit Frank folgendermaßen beschreiben: Einerseits ist im Erleben der *Unmittelbarkeit* des Seins eine Ahnung der *Einheit* mit der Realität, der All-Einheit des Seins gegeben, allerdings nur durch eine Abschwächung des Selbst. In dem Moment, wo das *Selbst* im Vordergrund des Erlebens steht, erfährt sich der Mensch selbst als *absolutes* Sein. Damit verbunden ist aber zugleich die Erfahrung der Einsamkeit, des In-Sich-Geschlossenseins. Die Verwirklichung des Selbst geschieht gerade durch Widerstreit, Gegensätzlichkeit und Abgrenzung. Diese Absonderung führt zu der Erfahrung der Absolutheit, als "*konkrete All-Einheit*". Der Mensch erlebt sich als in sich selbst geschlossene Einheit des Seins. Aber dieses Sein ist niemals immer das selbe, sondern es ist stets ein Werdendes, eine "*seiende Potentialität*". In diesem Werde-Prozeß ist er verbunden mit der Realität der All-Einheit des Seins, welche ebenfalls als potentiell, werdendes Sein beschrieben wurde. Der Mensch bedarf also des umfassenden Seins als Ganzem, um sich als Selbst-Sein zu verwirklichen. Dies wäre ihm unmöglich nur innerhalb seiner selbst. Er würde sich auf diese Weise völlig in sich verschließen und sich dadurch letztlich vom Sein als solchem ablösen, in dem er wurzelt. Die Folge wäre ein absoluter Verlust des Seins. So lebt der Mensch in dem Spannungsfeld der "Einheit von Sonderung und wechselseitiger Durchdringung". Auf der einen Seite steht der Wunsch nach Selbstverwirklichung, auf der anderen Seite das Bedürfnis nach Ergänzung, Transzendenz.

Eine solche Transzendenz des Selbst-Seins ist für Frank weder in der rein ideellen, erkenntnismäßigen, noch in der praktischen Hinwendung zur Welt in *realer Form* möglich, sondern nur in der *Ich-Du-Beziehung*. Der Mensch kann sich nur als Ich erleben, sofern es ein Du gibt, an dem er sich als Ich wahrnehmen und von dem er sich abgrenzen kann. Mit dieser Thematik der Ich-Du-Beziehung als Möglichkeit des Transzendierens des Selbst-Seins setzen wir im nächsten Oberseminar ein. Hier werden uns die verschiedenen Formen der Ich-Du-Beziehung, die Frage nach dem Wir und das Phänomen der Liebe intensiv beschäftigen.

ANNA-MARIA MARTINI, M.A.

## **Neuerscheinungen**

HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ (Hg. und Einleitung): (Hg.): *Edith Stein, Übersetzung von John Henry Newman, Die Idee der Universität. Einführung, Bearbeitung und Anmerkungen von HBGF, ESGA 21, Freiburg (Herder) 2004, 438 S.*

## **Vorankündigung**

06. Dezember 2004, Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: *Kultur des Geschlechts. Kultur der Geschlechter. Europäische Varianten eines Endlosthemas.*

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung im Wintersemester 2004/05: Die geistigen Grundlagen Europas und ihre Aktualität; Beginn: 29. Oktober 2004 18.00 c. t., Senatssaal, Unter den Linden 6 10099 Berlin.

16. Februar 2005: Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: "*... von innen und von drüben her andringende Lebensfülle*". *Romano Guardinis Blick auf die Künste.*

Vortrag anlässlich des 120. Geburtstags von Romano Guardini, am neugegründeten Guardini-Lehrstuhl für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung in der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

Weitere Informationen: Guardini Stiftung e.V., Askanischer Platz 4, D - 10963 Berlin, Fon 030 - 217 358-0, Fax 030 - 217 358-99, e-mail: [guardini.berlin@t-online.de](mailto:guardini.berlin@t-online.de), [www.guardini.de](http://www.guardini.de).

---

---

## UNSERE NEUE MITARBEITERIN AM LEHRSTUHL:



### *Susan Gottlöber, M. A.*

- Geb. am 18. August 1976 in Dresden.
- Nach dem Abitur Magisterstudium (Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie) Abschluß 2003 mit der Magisterarbeit „*Das Unglück und seine Bedeutung als Weg zur Gottesliebe bei Simone Weil*“.
- Seit 2004 Promotion am Lehrstuhl für Religionsphilosophie zum Thema „*Nikolaus Cusanus', Cribratio Alkorani' – Anstoß zu einem interreligiösen Dialog?*“

Durch viele Reisen, die ich während und nach meinem Studium unternahm, wurde mir in den vergangenen Jahren besonders deutlich, wie wichtig die Bereitschaft und die Fähigkeit zu einem interreligiösen Dialog sowohl im regionalen als auch im globalen Ausmaß für ein friedliches Zusammenleben der Menschen ist. Das Thema meiner Promotion stellte sich somit fast „wie von selbst“.

Im Zusammenhang mit dieser Aufgabenstellung und gleichzeitig darüber hinausgehend vertiefte ich mich neben meiner Promotion vor allen Dingen in die Philosophie der Menschenrechte und die Problematik einer universalen Ethik. In diesem Sinn kommt mir natürlich auch das Thema meiner Promotion sehr entgegen, da ich in dieser Arbeit zugleich einen möglichst universalen Toleranzbegriff herauszuarbeiten versuche.

Ab dem Wintersemester 2004/05 werde ich zudem am Lehrbetrieb des Lehrstuhls für Religionsphilosophie und vergleichende Religionsphilosophie mitarbeiten, zunächst in Zusammenarbeit mit Herrn Kaufmann an seinem Seminar „Albert Camus lesen. Zwischen Naturmystik, Absurdität und Revolte“. Im darauf folgenden Sommersemester soll dann ein Proseminar zu Simone Weil folgen.

SUSAN GOTTLÖBER, M. A.

## Vortragstermine von Prof. Gerl-Falkovitz:

7.-9.10.2004, Edith Stein Haus in Salzburg (Mönchsberg 2a, A-5020 Salzburg):

Wiss. Tagung „*Die „unbekannte“ Edith Stein (1917-1925): Frühe Arbeiten im Kontext von Soziologie, Psychologie und Politologie (,Individuum und Gemeinschaft' und ,Eine Untersuchung über den Staat')*“.

Veranstalter: Internationales Forschungszentrum Salzburg (Prof. Dr. Johann Paarhammer, Universität Salzburg) und Lehrstuhl für Religionsphilosophie TU Dresden (Prof. Dr. H.-B. Gerl-Falkovitz u. Dr. B. Beckmann-Zöller). Tel. 0043-662-842521-141).

28.10.2004, 20:00 Uhr, KATHOLISCHE AKADEMIE, Schloßstraße 24:

Prof. Dr. H.-B. Gerl-Falkovitz: „*Sex und kein Ende - wo bleibt die Erotik? Anmerkungen aus ungewohnter Sicht. Zu den Geboten: ,Du sollst nicht ehebrechen!', ,Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau!*“

(Vortragsreihe in Kooperation mit der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen, Kathedralforum Dresden: *RECHT UND GERECHTIGKEIT - DIE ZEHN GEBOTE HEUTE*)  
Weitere Informat.: Tel: 0351 4844-742; [www.kathedralforum.de](http://www.kathedralforum.de); [info@kathedralforum.de](mailto:info@kathedralforum.de))

05./06.11. 2004, Interdisziplinäre Tagung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden:

„*Die zehn Gebote – ,Orientierungsmaßstab oder widersprüchliches Erbe?*“

# Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2004/05

**Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz**

## **V: *Schuld und Vergebung***

ZEIT: Do (3) [11.10 – 12.40 Uhr]

(2) SWS

RAUM: AB2/02/H

BEGINN: 14.10.04

Im Blick auf die Verbrechen des 20. Jahrhunderts ist in der zeitgenössischen Philosophie ein Streit um die Möglichkeit von Vergebung ausgebrochen; Antipoden sind z. B. Vladimir Jankélévitch und Jacques Derrida. Während der erste den Imperativ, Schuld weder zu vergessen noch zu verzeihen, betont, verweist der zweite auf die Notwendigkeit des Vergebens. Über die geschichtsbezogene Debatte hinaus enthält dieser Widerstreit wesentliche Anfragen an individuellen und kulturellen Umgang mit Schuld. Religionsphilosophische Ansätze von der antiken Tragödie bis zu zeitgenössischen Konzepten aus dem Raum des Agnostizismus ebenso wie des Judentums und Christentums sind Gegenstand der Vorlesung. Ein Tutorium mit Texten zur Vorlesung ist geplant.

Zur Hinführung: V. Jankélévitch, *Das Verzeihen. Essays zur Moral- und Kulturphilosophie*, Frankfurt 2003. Jacques Derrida, *Das Jahrhundert der Vergebung. Verzeihen ohne Macht - unbedingt und jenseits der Souveränität*. Interview mit Michael Wieviorka, in: *Lettre internationale*, 2000, 10 - 18.

## **HS: *Schuld und Vergebung, Religionsphilosophische Diskurse des 20. Jhdts.:***

### ***Buber, Heidegger, Jankélévitch, Derrida***

ZEIT: Mi (3) [11.10 – 12.40 Uhr]

(2) SWS

RAUM: AB2/215/U

BEGINN: 13.10.04

Das Hauptseminar vertieft die Thematik der Vorlesung, ist aber auch unabhängig davon wahrzunehmen. Die Texte konzentrieren sich auf Autoren des 20. Jahrhunderts; ein Textheft wird erstellt.

Zur Hinführung: V. Jankélévitch, *Das Verzeihen. Essays zur Moral- und Kulturphilosophie*, Frankfurt 2003. Jacques Derrida, *Das Jahrhundert der Vergebung. Verzeihen ohne Macht - unbedingt und jenseits der Souveränität*. Interview mit Michael Wieviorka, in: *Lettre internationale*, 2000, 10 - 18.

## **TPS: *Einführung in die Religionsphilosophie***

ZEIT: Mi (2) [9.20 – 10.50 Uhr]

(2) SWS

RAUM: AB2/01/H

BEGINN: 13.10.04

Religionsphilosophie stellt seit Kant den Versuch dar, religiöse Überlieferungen, sowohl außerbiblische wie insbesondere die biblische, unter den Vorgaben der Vernunft zu erhellen, kritisch zu werten und wenn möglich mit Vernunft „kompatibel“ zu machen oder auch die Sperrigkeit der Inhalte zu erkennen/anzuerkennen. In dieser Zielstellung löst Religionsphilosophie die bis zum 18. Jahrhundert gebräuchliche „natürliche Theologie“ ab. Das PS macht vertraut mit Methoden und Fragestellungen „klassischer“ religionsphilosophischer Autoren von Platon bis von Balthasar. Ein Textheft wird erstellt.

## **OS: *Russische Religionsphilosophie XI: Semjon L. Frank (1877-1950) (II)***

ZEIT: 21. – 23. 01. 2005 / Wechselburg

(2) SWS

n.V. (zwei vorbereitende Sitzungen in Dresden)

Semjon L. Frank, 1877 als Sohn eines jüdischen Arztes in Moskau geboren, wurde mit 35 Jahren orthodoxer Christ, 1917 zum Dekan der Universität Saratow bestellt, 1921 Professor an der Moskauer Universität; ein Jahr später wurde er jedoch bereits - wie viele andere „idealistische“ Denker - aus Sowjetrußland ausgewiesen, lebte zunächst in Berlin, ab 1937 in Paris und 1945 in London, wo er 1950 starb.

Auf seine Erkenntnislehre „Der Gegenstand des Wissens“ (1915; franz. 1937) folgte 1917 eine Untersuchung zur philosophischen Psychologie „Die Seele des Menschen“, 1930 eine Sozialphilosophie (engl. 1987) und 1939 das Hauptwerk „Das Unergründliche. Eine ontologische Einführung in die Philosophie der Religion“ (engl. 1983, dt. 1995); Arbeiten zur Ethik und philosophischen Anthropologie schlossen sich an.

Frank gilt mittlerweile als einer der größten russischen Philosophen, vor allem in der Grundlegung einer Sozialphilosophie, die den Individualismus der neuzeitlich-westlichen Philosophie zu überwinden sucht, nicht zuletzt unter Heranziehung von Platon und Nikolaus von Kues. Die Ich-Du-Relation bzw. das Wir-Sein wird mit Hilfe der Phänomenologie und der Dialog-Philosophie erschlossen. Das OS richtet sich an Studierende höherer Semester, Magistranden, Doktoranden und Habilitanden der Philosophie/Ethik. Persönliche verbindliche Anmeldung am Lehrstuhl ist erforderlich. Zur Vorbereitung wird ein Textheft erstellt, das ab Mitte April am Lehrstuhl abzuholen ist.

### **René Kaufmann, M.A.**

#### **PS: *Der Mensch und sein Körper***

ZEIT: Do (5) [14.50 – 16.20 Uhr] (2) SWS  
RAUM: AB2/03/H BEGINN: 14.10.04

---

Gegenstand des Seminars sind philosophische Konzeptionen zum „Körper“ des Menschen. Anhand der Lektüre und Diskussion ausgewählter Texte antiker, patristischer, neuzeitlicher, moderner und zeitgenössischer Autoren (wie Platon, Augustinus, Descartes, Schopenhauer, Nietzsche, Husserl, Merleau-Ponty, Waldenfels, Schmitz) soll ein erster Überblick über die Spannweite klassischer Positionierungen zu dieser Thematik gewonnen und der Schritt zu einer „Philosophie des Leibes“ verdeutlicht werden.

#### **PS: *Albert Camus lesen.***

ZEIT: Fr (4) [13.00 – 14.30 Uhr] (2) SWS  
RAUM: WIL/C102/U BEGINN: 15.10.04

---

Albert Camus (1913-1960) gilt aufgrund seines *Mythos von Sisyphos* sowie des *Fremden* weithin als Vertreter des Existentialismus. Diese Zuordnung erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als höchst diskutabel. Textnah soll im Seminar dieser Problematik nachgegangen, daneben aber auch seine zentralen Themen wie *Absurdes*, *Revolte*, *Solidarität* und *Nihilismus* herausgearbeitet werden.

Textgrundlagen: Im Zentrum des PS stehen die beiden explizit philosophischen Essays Camus' (*Der Mythos von Sisyphos* und *Der Mensch in der Revolte*). Zur Erhellung werden wir aber ebenso auf das dramatische und prosaische Werk Camus' zurückgreifen.

### **Anna Maria Martini, M.A.**

#### **PS: *Einführung in die Weltreligionen***

ZEIT: Do (2) [9.20 – 10.50 Uhr] (2) SWS  
RAUM: AB2/03/H BEGINN: 14.10.04

---

Diese Veranstaltung ist für Anfänger geeignet und soll einen Überblick über die Weltreligionen Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam bieten. Es werden dazu auch die verschiedenen religiösen Bewußtseinsstufen (nach Gebser) erarbeitet. Grundfragen der Religionen nach Leben und Tod, Liebe, Gesetz, Schuld und Sinn werden thematisiert. Im Vergleich der Religionen sollen schließlich die verschiedenen Antwortstrukturen herausgestellt werden. Es gibt keine Teilnehmerbegrenzung. Der Erwerb eines Leistungsnachweises ist durch eine Klausur am Ende der Veranstaltung möglich.

## **Vorschau auf das Sommersemester 2005**

### **Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz**

**V:** *Von Cusanus bis Bruno: Religionsphilosophische Ansätze der Renaissancephilosophie.*

**PS:** *Einführung in das Denken Romano Guardinis (1885-1968).*

**HS:** *Nicolaus Cusanus (1401-1464): Durchbruch in die Neuzeit.*

**OS:** *Russische Religionsphilosophie XII: Semjon L. Frank (III).*

### **René Kaufmann, M.A.**

**PS:** *Anthropologie bei Edith Stein.*

**PS:** *Der Mensch und sein Körper, II: Leiblichkeitskonzepte im 20. Jahrhundert.*

### **Anna Maria Martini, M.A.**

**PS:** *Ethik in den Weltreligionen.*

### **Susan Gottlöber, M.A.**

**PS:** *Unglück und Gottesliebe - Simone Weil lesen.*

### **Prof. Dr. Urbano Ferrer (Universidad la Murcia/Spanien)**

**Blockseminar:** *Die Phänomenologie der sozialen Akte bei Adolf Reinach*